

Predigt am 24.01.2021 (3. Sonntag Lj.B): 1 Kor 7,29-31
Orthodoxie und Paradoxie

Ich sage euch, Brüder: Die Zeit ist kurz. Daher soll, wer eine Frau hat, sich so verhalten, als habe er keine; wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht.

Ohne Paradoxie scheitert die Orthodoxie! Das Widersinnige passt der Rechten Lehre nicht. Was Paulus in diesen beiden Versen schreibt, ist paradox, widersinnig und keine reine Lehre. Weil die Zeit kurz, wörtlich übersetzt: zusammengedrängt ist, verdichtet ist, verrennt er sich und verrückt die Grenzen. Wir können von Glück sagen, dass nicht mehr aus 1 Kor 7 heute vorzulesen ist. Das ganze Kapitel geht uns mit einigem Recht gegen den Strich und ist mehr als zeitbedingt, bzw. bedingt durch die persönliche Lebensführung des Apostels. (Ich möchte nicht wissen, in wie vielen Gemeinden man heute diese Lesung weglässt. Man beruft sich unberechtigterweise darauf, dass es möglich ist bzw. sein soll, am Sonntag vor dem Evangelium nur eine der beiden biblischen Lesungen vorzutragen, was wohlbemerkt nur in Ausnahmefällen gestattet ist. Sich aber vor einer uns nicht behagenden Lesung zu drücken, ist damit garantiert nicht gemeint.)

Zurück zu dieser kurzen Perikope, in der die Zeit kurz, zusammengedrängt und verdichtet ist. Ich sag's Euch Brüder: Die Zeit ist kurz! Kairos nicht Chronos steht im griechischen Text der LXX. Chronos ist die sich dehnende, dauernde Zeit, Kairos dagegen die nicht zu verpassende Zeit, die erfüllte Zeit, wie es im heutigen Evangelium heißt, wenn Jesus spricht: „*Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe, kehrt um und glaubt an das Evangelium.*“ (Mk 1,15) Die sog. Naherwartung, d.h. die Überzeugung, dass „*die Gestalt dieser Welt vergeht*“ (Kor 1,31b), das Ende der Welt bevorsteht, und zwar schon bald, noch zu Lebzeiten der ersten Christen, das bringt solche Paradoxa, solche widersinnigen Worte beim Apostel hervor: „...wer weint als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht...“ Nicht: So tun als ob, sondern: Haben als hätten wir nicht; so hat man das auch schon und verständlicher zusammengefasst – und das entspricht dem Geist der Bergpredigt Jesu, nicht vom Besitz besessen zu werden, besessen zu sein.

Von demselben Paulus stammen, wenn Sie so wollen, die eigenen Widerworte: Heute hörten wir: „...wer weint als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht...“ Aber in seinem Römerbrief heißt es: „*Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden!*“ (12, 15) Ja: Was jetzt?!: Orthodoxie braucht die Paradoxie, muss sie zumindest aushalten. Die „Lehre der Apostel“, auf die sich die apostolische, römisch-katholische Kirche so gerne beruft, ist längst nicht so eindeutig und überzeitlich, wie man gerne hätte. Gerade in den Themen, von denen das 7. Kapitel überquillt: In der revidierten Einheitsübersetzung hat dieses Kapitel fünf Abschnitte, die dort so überschrieben sind: Sexualität in der Ehe; Treue zum Lebensstand und Bedingungen für eine Veränderung; Lebensstand und Berufung; Wiederverheiratung nach dem Tod des Mannes und vorher noch: Ehe und Ehelosigkeit in der bald vergehenden Welt, woraus die heutige Perikope genommen ist. „*Zu hundert Prozent zeitgebunden!*“ schreibt **Eberhard Schockenhoff**. Sein letztes großes Werk, das er selbst nicht vollenden konnte, hat den vielversprechenden aber anspruchsvollen Titel: DIE KUNST ZU LIEBEN.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>